Basler Bilderbogen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 19

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wer will im Dreieck leben?

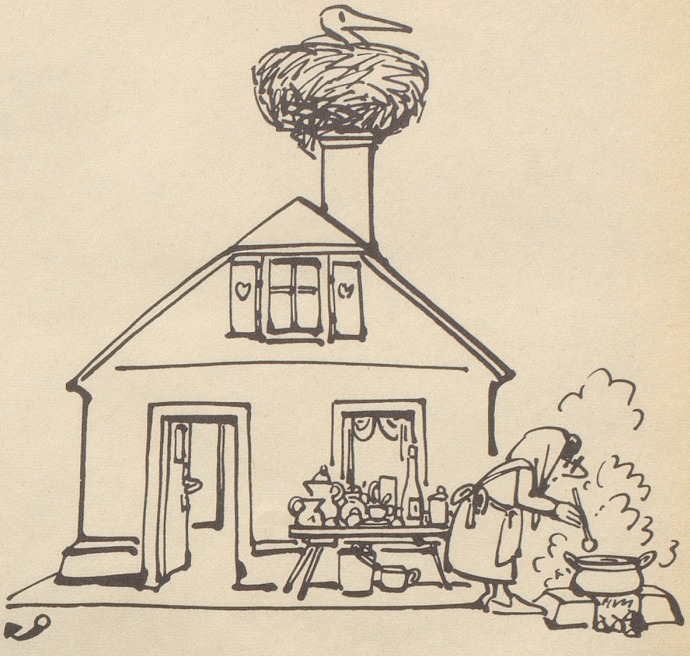
Von Hanns U. Christen

Wenn es keine Dreiecke gäbe, wäre unsere Welt um vieles ärmer. Um die Extreme zu nennen: es gäbe dann weder Trigonometrie noch französische Lustspiele. Es ist also sehr zu begrüßen, daß es Dreiecke gibt. Das hat übrigens vor 2500 Jahren schon der Pythagoras gesagt, von dem es einen berühmten Dreieck-Lehrsatz gibt (Sie erinnern sich, liebe Leser: die Quarantänen über den Kathedralen sind gleich dem Quadrant über der Hypophyse, oder so).

Wenn es keine Dreiecke gäbe, so hätte es an der Mustermesse auch keine Sensation gegeben. Keine Sensation, die zum Mittelpunkt des Volksinteresses wurde, obschon dort weder umsonst Rahmdäfeli aus Gelterkinden noch Mineralwasser aus Flaschen zu haben waren. Man mußte vielmehr, um die Sensation bestaunen zu können, zuerst einmal gehörig Schlange stehen, wie in längst vergangenen Zeiten, und dann durfte man ein paar Treppen steigen, ein bißchen herumgehen und dann über eine andere Treppe wieder von dannen eilen. Das an sich wäre noch keine überrissene Sensation gewesen – wenn es eben nicht in einem Dreieck stattgefunden hätte. In einem Dreieck, das 6500 Kilo schwer ist, auf drei Beinen solide im Leben steht, Platz für drei ausgewachsene moderne Zimmer samt Nebenräumen enthält und, wenn man's möchte, auch durch die Luft fliegen kann.

Das Dreieck, von dem ich spreche, nennt sich voll humanistischer Bildung ‹Trigon›, was, ob man's glaubt oder nicht, auf Deutsch Dreieck bedeutet. Erfunden hat es nicht der Pythagoras irgendwo in Kleinasien, sondern ein Dr. J. Dahinden in Zürich, der mit Recht so heißt, denn für uns Basler liegt Zürich ja sowieso irgendwo dahinten, wo man nur im Notfall hingeht. Der Dr. Dahinden ist Architekt. Es ist nun mit den Architekten so eine Sache. Sie leben davon, daß ihnen nichts einfällt. Zwar hilft ihnen jeweils die Baupolizei ein bißchen mit, daß nichts zusammenpurzelt, sogar wenn man Nägel in die Wand schlägt oder gar das Gerüst entfernt, bevor die Tapeten aufgeklebt sind – aber das Verdienst kommt doch hauptsächlich den Architekten zu. Und da sie daran gewöhnt sind, daß ihnen nichts einfallen darf, so fällt ihnen auch selten etwas ein. Ich meine: sie haben selten einen Einfall. Sozusagen alle Einfälle der heutigen Architekten sind den Leuten schon lange vor Lebzeiten des Pythagoras des öfteren eingefallen. Das kommt daher, daß die Architekten noch heute mit Materialien bauen müssen, die schon zu Lebzeiten des Pythagoras (rund 500 Jahre vor Christus) üblich waren. Einzig Beton kam inzwischen hinzu – aber Beton ist auch nichts anderes als ordinärer Sandstein, dem man ein paar Millionen Jahre Bettruhe abgenommen hat.

Dem Dr. Dahinden ist nun aber etwas eingefallen. Er machte nämlich die enorme Entdeckung, daß es seit einigen Jahren völlig neuartige Materialien gibt, die sich Kunststoffe nennen. Auf Deutsch: Plastic. Mit ihnen kann man Spiele treiben, die bisher mit nichts Brauchbarem möglich waren. Man kann zum Beispiel, und das interessiert natürlich den Architekten, mit Kunststoffen ein Haus irgendwo in der Werkstatt bauen, es dann an Ort und Stelle auf einen Bauplatz führen und dort mit kaum mehr als dem Soldatenmesser in wenigen Nachmittagen aufstellen. Natürlich braucht ein Haus, das einem anspruchsvollen Schweizer Bewohner zusagen soll, noch einiges mehr. Das erfand der Dr. Dahinden unschwer noch dazu. Und das Ganze ergab dann das Trigon-Haus, ein modernes Haus für moderne Menschen zu altmodisch niedrigem Preis. Ein Haus, das einen dreieckigen Grundriß hat, auf drei Beinen steht und all' die kuriosen Dinge gutmütig mit sich machen läßt, die man mit gleichseitigen Dreiecken und etwas Begabung für Geometrie anrichten kann.



Einige zehntausend Besucher haben das an der Mustermesse gesehen, und einigen tausend von ihnen schweben nun sicher in ihren Träumen Dreiecke vor. Andere Dreiecke, als sie bisher in gewissen unmoralischen Träumen etwa vorgekommen sein mögen. Viele dieser dreieckigen Träume werden Wunschträume sein, einige Angstträume. Es ist ja schließlich nicht jedermann gegeben, im Dreieck zu leben. Ich selber ziehe auch ein dreckiges altes Haus einem dreieckigen modernen Haus vor, weil ich mich in vier leicht windschiefen Wänden wohler fühle als in einem Haus, in dem ich mir vorkomme wie die Milch in einer Tetrapackung – die ja auch aus lauter Dreiecken besteht. Aber das ist Ansichtssache, und ich bin ein unheilbarer Romantiker. Aber, wie alle rechten Romantiker, auch ein eiskalter Realist. Und in dieser Eigenschaft muß ich sagen: dieses Dreieckhaus hat Möglichkeiten, die ihm eine große Zukunft eröffnen! Welche?

Es ist kinderleicht zu montieren. Es braucht als Fundamente nur drei solide Pfeiler im Boden, auf die es aufgeschraubt wird. Wer will, kann das Dreieckhaus sogar auf drei Pontons zu je vier Kubikmetern auf dem Wasser bauen, aber dann wird er bei stärkerem Wind zuhause vielleicht etwas seekrank. Durchaus real aber ist es, daß man das Dreieckhaus, soll es irgendwo in den Bergen stehen, an einem passenden Platz drunten in der Ebene zusammensetzt und dann von einem Helikopter hinauffliegen läßt. Direkt auf die Fundamente, und mit der halben Inneneinrichtung bereits im Hause aufgestellt. Eine Möglichkeit, die in Bälde die Bodenpreise in abgelegenen, aber malerischen Alpentälern gräßlich in die Höhe wird steigen lassen. Wenn man im Dreieckhaus das Intérieur nicht mehr mag, zupft man die nicht genehmen Wände heraus und stellt sie anderswo auf, wo sie einem gefallen. Das ist einfacher, als bisher das Verrutschen eines Sofas war. Bekommt man Logierbesuch, so bringt man aus der Stadt ein bißchen Trennwand mit und schrankt rasch eine Schlafecke für den Gast ab. Undsoweiter.

Das Dreieckhaus ist überhaupt kein Haus, sondern ein Ding mit tausend Möglichkeiten, in dem man wohnt und das man seinen jeweiligen Lüsten und Launen anpaßt. Und findet man eines Tages, es sei zu klein geworden – was tut man? Man bestellt ein zweites Dreieckhaus und setzt es einfach obendrauf. Oder nebendran, wenn einem der Boden dort gehört. Aber ich darf gar nicht erst anfangen, mir das alles vorzustellen, sonst finde ich plötzlich das Dreieckhaus romantisch, und dann bekomme ich aufs Mal Lust, mir eines anzuschaffen und drin zu wohnen. Und das darf ich natürlich nicht, da ich als Romantiker doch verpflichtet bin, in einer Ritterburg zu wohnen, oder mindestens in einem viereckigen Haus aus dem 13. Jahrhundert ...

BEAUJOLAIS
PIAT
MÂCON
Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel